
Über
den Bau und die mechanische Kraft
des
Unterkiefers des Dinotherium,
von
Herrn Prof. W. BUCKLAND.

Die interessantesten Entdeckungen des Dr. KAÜP lehren uns, dass das Genus Dinotherium eine merkwürdige Abweichung vom Tapir, dem es sich sonst unter allen Säugethieren am meisten nähert, darbiete. Der Unterkiefer besitzt nämlich in seinem vorderen Ende zwei Stosszähne von ungeheurer Grösse und abwärts gebogener Gestalt, wie das Wallross sie am Oberkiefer hat. Ich will mich auf diese eigenthümliche Stellung der Zähne beschränken, um zu zeigen, in wie weit diese Theile uns Folgerungen über die Lebensweise der Thiere gestatten, denen sie angehört haben. Zunächst erscheint es als eine mechanische Unmöglichkeit, dass eine fast 4 Fuss lange Unterkinnlade, welche an ihrem Ende noch mit so ungeheuren Zähnen belastet ist, nicht im höchsten Grad unbequem für ein Landthier gewesen seye. Dagegen würde dieser Nachtheil nicht ebenso eintreten für ein grosses Thier, das im Wasser zu leben bestimmt wäre; und die Neigung, welche schon die Tapir-Familie, der das Dinotherium am nächsten stehen würde, zum Wasser zeigt,

macht es wahrscheinlich, dass es, wie jene, Süßwassersee'n und Flüsse bewohnt habe. Mit einem Theile ihres Gewichtes vom Wasser getragen, würden diese Stosszähne nicht mehr lästig werden können; und nehmen wir an, dass sie als Werkzeuge zum Entwurzeln grosser aus dem Grunde hervorkommender Wassergewächse gebraucht worden, so mussten sie dabei dieselben Dienste zu leisten vermögen, wie die Hacke und die Egge zusammen. Das Gewicht des Kopfes über diesen nach unten gekehrten Zähnen musste ihre Gewalt noch sehr vermehren, wie man die Wirkung der Egge durch Beladen derselben mit schweren Körpern vergrössert.

Auch können diese Zähne dem Dinotherium dienlich gewesen seyn, am Ufer seinen Kopf so zu befestigen, dass es mit im Wasser schwimmendem Körper zu schlafen vermochte, ohne dass das freie Athmen gefährdet worden; das Thier konnte so am Ufer ohne die geringste Muskelthätigkeit ausruhen, indem das Gewicht des Kopfes und des Körpers die Zähne stärker in den Boden eindrücken musste, wie das Gewicht eines schlafenden Vogels genügt, seine Klauen um einen Zweig anzudrücken und ihn stehend darauf festzuhalten.

Vielleicht wurden diese Stosszähne auch gebraucht, wie die im Oberkiefer des Wallrosses, um sich damit am Ufer festzuhalten und den Körper aus dem Wasser nachzuziehen. Auch das Wallross wendet seine Stosszähne an, um damit Seepflanzen auf dem Meeresgrunde zu entwurzeln.

Die grossen Klauen-Phalangen des Dinotherium sind an ihrem vorderen Ende wie die des Gürtelthieres eingeschnitten, dem die seinigen ausdrücklich zu Zerstörung der Ameisenhaufen eingerichtet sind: sie können daher zum Ausziehen der Wasserpflanzen mitgewirkt haben.

Die entwurzelten Wasserpflanzen konnte das Dinotherium dann leicht zum Maule bringen mittelst seines Rüssels, den es in der Art, wie der lebendige Tapir, wahrscheinlich besessen.

Endlich zeigt auch die Gestalt des Schulterblattes, dass

die Vorderbeine beim Ausziehen grosser Pflanzen auf dem Grunde der Gewässer behülflich seyn sollten. Die Körperlänge, auf welche sie schliessen lassen, würde für ein so schwerfälliges Landthier ein grosses Hinderniss in der Bewegung abgegeben haben, für ein zum beständigen Leben im Wasser bestimmtes Thier aber keineswegs lästig gewesen seyn.

In allen diesen Merkmalen eines so riesenmärsigen Pflanzenfressers erkennen wir daher eine Anpassung der den Landbewohnern zustehenden Organisation zum Leben im Wasser, während des Theiles der tertiären Periode, in welchem das Dinotherium lebte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1835

Band/Volume: [1835](#)

Autor(en)/Author(s): Buckland William

Artikel/Article: [Über den Bau und die mechanische Kraft des Unterkiefers des Dinotherium 516-518](#)